

Solbad, Erholungsstation und Luftkurort

Die spannende Geschichte des Solbads reicht Jahrhunderte zurück. Am Anfang stand die Entdeckung von Salzvorkommen in der Gegend von Rheinfelden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden denn auch erste Pläne zum Bau eines «Grand Hôtel des Salines au Parc» geschmiedet, und 1882 kam es zur Eröffnung dieses mächtigen, feudalen Hotels am Rhein. Es folgten stürmische Zeiten, geprägt von zwei Weltkriegen, Aufschwung und Wirtschaftskrise. Seit ein paar Jahrzehnten kann dieser geschichtsträchtige Ort wieder im Sinn seiner ursprünglichen Bestimmung genutzt werden.

Der medizinische Ruhm Rheinfeldens gründete auf der Entdeckung von imposanten Salzvorkommen im Hochrheingebiet. Die 20 bis 50 Meter dicken Salz-, Gips- und Tonlager sind rund 200 Mio. Jahre alt. Bruchtektonik im Tertiär zerlegte die Gesteinspakete in einzelne Schollen. Dies hat dazu geführt, dass die Salzlager an diesem Ort in unterschiedlicher Tiefe – 120 bis 300 Meter unter der Erdoberfläche – vorkommen.

In Pratteln (Schweizerhalle) begannen die Bohrungen anno 1836, einige Jahre später wurde auch in Rheinfelden mit den ersten Bohrungen begonnen. Theophil L'Orsa und Theodor Hoffmann hatten damals mit einem früheren Techniker der Saline Schweizerhalle Bekanntschaft geschlossen, welcher für sie erfolgreich nach Salz bohrte. Theophil L'Orsa & Co. erbauten anno 1844 in Rheinfelden die Saline. Die dort geförderte Sole führte zu ei-

nem Aufschwung von Rheinfelden und wirkte letztlich als Wegbereiterin für die Entwicklung der Ortschaft als Bäderstadt.

1: Plakat für den Kurort Rheinfelden vom Grafiker und Maler Carl Moos (1875–1959). Er war 1928–1933 Atelierleiter in der Druckerei Orell Füssli, wo das Plakat um 1935 gedruckt wurde.

2: Das «Grand Hôtel des Salines au Parc»; Villa Concordia mit «Conversationssaal und Badehaus».

3: Die Südseite des «Grand Hôtel des Salines au Parc». Beide Bilder um 1900.





2



3

Die Sole als Geldmaschine

Schon bald merkten findige Köpfe, dass sich mit der Sole und mit dem zu Heilzwecken anreisenden Publikum zünftig Geld verdienen liess. Wer über ein Flair für Gäste, über das entsprechende Personal und über die nötigen technischen Einrichtungen verfügte, konnte eine breite Gästeschar bedienen. Mit Duschen, Abwaschungen, Übergiessungen, Kompressen, Injektionen, Inhalationen und anderem mehr wurden die verschiedensten Krankheiten behandelt, von allgemeinen Leiden über Frauenkrankheiten und Krankheiten des Nervensystems bis hin zu Hautkrankheiten, Herzproblemen, Rheuma und chronischen Katarrhen. Auch nach orthopädischen Eingriffen gingen viele Menschen gerne zur postoperativen Nachbehandlung in die Kur.

Geschäftstüchtige Personen wussten aus diesen salzigen Bodenschätzen im Gebiet Rheinfelden schon bald Kapital zu schlagen. Zu den Pionieren gehörte ein gewisser Josef Frommherz, der Wirt des damaligen «Schützen» in Rheinfelden. Er besass bereits 1846 eine vom Kanton Aargau erteilte Konzession für Solebezug zu Heilzwecken. Ihm folgte Heinrich Wilhelm Dressler, der ab 1847 eine staatliche Bewilligung für den Solebezug und den Betrieb einer Bad-Wirtschaft inne hatte. Anfänglich galt die Bewilligung nur für zwei Badewannen – bei einer jährlichen Gebühr von 8.50 Franken pro Badewanne. Mit der Zeit wurde der Betrieb ausgebaut. Der damalige Besitzer der Solbadanstalt wollte explizit auch der armen Bevölkerung Zugang zum Heilmittel Sole bieten.

Herr von Struve aus Texas

Im Jahre 1857 ging die Solbadwirtschaft an J. Stalder-Waldmeier aus Magden über. Dessen Erben verkauften sie für 20'000 Franken an Heinrich von Struve aus dem fernen Texas. 1862 eröffnete dieser initiative Unternehmer in Rheinfelden ein neues Hotel – das Salinenhotel – welches direkt am idyllischen Rheinufer gelegen war. Sein Hotel nannte er vornehm «Rheinsoolbad von Hein-

rich von Struve». In lokalen Blättern und in grossen Schweizer Zeitschriften betrieb der Direktor in der Folgezeit eifrig Werbung für sein Etablissement. Für Basler und Berner Patrizierfamilien, aber auch für Gäste aus dem Elsass und Baden wurde Rheinfelden zu einem beliebten Erholungs- und Ferienziel – man war sowohl für den Sommer- als auch für den Winterbetrieb bestens eingerichtet. Mit sichtlichem Stolz schrieb der Direktor in diesen Tagen: «Das diplomatische Korps aus Bern besuchte nebst anderen vornehmen Herrschaften die Anstalt mit vorzüglichem Erfolg.»

Schnell begriff Heinrich von Struve, dass die illustren Gäste nicht nur Solebäder nehmen und sich pflegen lassen wollten, sondern auch nach guter Unterhaltung Ausschau hielten. Immer wieder arrangierte der rührige Direktor in seinen Lokalitäten Konzerte, und er sorgte auch für Tennis, Kegeln und Croquettspiel. Zahlungskräftige Menschen der noblen Gesellschaft aus aller Herren Länder freuten sich am Gebotenen. Ein Blick in Gästelisten und Hotelrechnungen aus dieser Zeit zeigt, dass Gäste von Berlin und Kö-

nigsberg, aus Frankreich, Italien und den USA gerne nach Rheinfelden reisten und hier unter dem Motto «Noblesse oblige» auch einiges Geld liegen liessen. Katastrophale Folgen für die lokale Hotellerie hatte dann allerdings der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71. Die Besucherzahlen nahmen dramatisch ab. Es waren harte Zeiten. 1877 verliess Heinrich von Struve Rheinfelden – er war um einige Illusionen ärmer geworden und reiste heim nach Amerika.

Aufschwung mit Direktor Josef Viktor Dietschy

Der nächste wichtige Besitzer des Hotels war Josef Viktor Dietschy, der das Hotel und die dazugehörenden Gebäude in einem pitoyablen Zustand übernahm und im Gegenzug dafür günstige Kaufbedingungen aushandeln konnte. Nach einigen Renovationen und Umbauten konnte das Hotel anno 1882 wieder eröffnet werden. Die Anfangsjahre waren hart. Erst die Saison 1884 brachte eine erfreuliche Publikumszunahme. Innert weniger Jahre verdoppelte sich die Zahl ausländischer Besucher – und Dietschy baute schritt-





weise weiter aus. Die «Villa Flora» und die «Villa Concordia» entstanden, und es wurde ein Verbindungstrakt erstellt, woran sich eine ganze Reihe von grosszügig konzipierten Gesellschaftsräumen zum Billardspielen, zum Lesen und zum gemütlichen Verweilen angliederten. 1895 wurde nach der Niederlegung des ehemaligen Badwirtschaftshauses ein schmucker Neubau ausgeführt – der von zwei Türmen flankierte sogenannte Saalbau war ein luftiger Speisesaal mit einem wohl ausgestatteten Restaurationsraum. Um die Jahrhundertwende erlebte dieses jetzt sehr vornehm eingerichtete Haus seine grösste Blütezeit. Das Gästebuch beinhaltet Namen von Persönlichkeiten aus dem internationalen Hochadel. Auch Grossindustrielle und Politiker zählten zu den Gästen, ebenso die Töchter des russischen Zaren.

4: Prospektabbildung der Badezimmer, bei denen die Sole direkt in die Badewannen geleitet wurde. 5+6: In einem holländischen Prospekt um 1915 wurde auf die gepflegte Kundschaft und die schöne Parklandschaft hingewiesen.

Neubau: Zimmer mit Badewannen

1907 entschloss sich der neue Direktor zur Erstellung eines für damalige Verhältnisse sensationellen und topmodernen Neubaus. Er umfasste komfortable Einerzimmer und Zweierzimmer mit angrenzenden Badezimmern, dann auch ganze Appartements und Solbadeeinrichtungen. Der Umstand, dass man gleich neben dem Schlafzimmer in einer Badewanne in der Sole baden konnte, beschleunigte – besonders in ernstesten Fällen – den Heilungsprozess. Das Echo auf diese für die damalige Zeit revolutionären Neuerungen war enorm. Das Haus verzeichnete weiteren Publikumszuspruch – bereits 1911/12 wurde ein weiterer Ausbau mit zusätzlichen Appartements und Solbädern fällig. Als Nebenbauten entstanden damals unter anderem eine Dampfwascherei sowie eine Autogarage mit neun feuersicheren Boxen.

«Die im Jahr 1912 ausgeführten, mit den besten technischen Einrichtungen versehenen Neubauten, die unvergleichlich schönen, gut gepflegten Parkanlagen erheben das Salinen- und Parkhotel zu einer Kuranstalt I. Ranges, die

trotz ihrer grossen Ausdehnung ganz den Charakter eines Familienhotels bewahrt hat» – mit diesen gewählten Worten stellte Josef Viktor Dietschy sein renoviertes Hotel der Öffentlichkeit vor.

London via Boulogne: 15 Stunden entfernt

In seinem in Seidenpapier eingeschlagenen Prospekt steht zu lesen, dass das Hotel damals über 250 sehr komfortable Balkonzimmer im Hauptgebäude und in den Dépendance-Villen «Flora» und «Du Parc» verfügte. Im Prospekt ist auch die Reisezeit für auswärtige Gäste nach Rheinfelden aufgeführt. Berlin war damals noch 11.30 Stunden entfernt, London via Boulogne 15 Stunden (es gab in dieser Zeit natürlich noch keinen Tunnel unter dem Ärmelkanal), Mailand 8.45 Stunden, Paris 8.15 Stunden, Wien 19.30 Stunden.

Um geplanten Industrieprojekten einen Riegel vorzuschieben, kaufte Dietschy auch einige Nachbargrundstücke auf. Schliesslich war der ganze Gebäudekomplex von einer 12,5 Hektaren grossen Parkanlage umgeben.



Das Wegnetz im Park mass stolze vier Kilometer. Im Frühjahr 1914, wenige Monate vor dem Kriegsausbruch, wurde als letzte Baute das Terrassenrestaurant mit bester Sicht auf den Rhein fertig gestellt.

Den damaligen Beobachtern kamen beim Betrachten dieser Idylle sogleich die Worte eines grossen Schweizer Dichters in den Sinn:

*«Durch Bäume dringt ein leiser Ton
Die Fluten hört man rauschen schon
Da zieht er her die breite Bahn
Ein altes Städtchen hängt daran.»*

Gottfried Keller

Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Die Schüsse in Sarajevo am 28. Juni 1914 und der Ausbruch des 1. Weltkriegs führten dann unvermittelt zu einem jähen Absacken der Belegungsziffern dieses Hotelbetriebs. Man muss sich vorstellen: Innerhalb von wenigen Stunden reisten sämtliche Gäste völlig überstürzt ab, das zuvor komplett ausgebuchte Hotel stand nun leer und verlassen da.

Doch Josef Viktor Dietschy gab nicht auf. Nach dem Kriegsende erweiterte er das Hotel auf 220 Zimmer und brachte es erneut in Schwung. Die Kuranstalt wurde in dieser Epoche

stets nach den Grundsätzen «Luft, Licht, Ruhe, Reinlichkeit» geführt. Während fast 50 Jahren prägte der unermüdliche Direktor Dietschy mit seiner Gattin zusammen die Geschichte dieses Hauses und hielt es auch in weniger guten Zeiten stets auf Kurs.

Nach Dietschys Tod im Jahre 1933 wurde die Anlage von seiner Tochter Maria Dietschy und ihrem Ehemann Ernst Pflüger und später von den Kin-

**7: Das vielgepriesene Terrassenrestaurant mit Blick auf den Rhein.
8: Plakat von der Trias Marketing AG aus dem Jahr 1978.**

C'est si bon

**Park-Hotel
Rheinfelden**

**Kurzentrum
Rheinfelden**

RHEINFELDER NATURSOLE®